



Jan Piossek/Wiebke Thönißen

Ausbildung „Verkehrsunfall“

Jan Piossek
Wiebke Thönißen

[3] **Ausbildung »Verkehrsunfall«**

Verlag W. Kohlhammer

[4]Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Warenbezeichnungen, Handelsnamen und sonstigen Kennzeichen in diesem Buch berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese von jedermann frei benutzt werden dürfen. Vielmehr kann es sich auch dann um eingetragene Warenzeichen oder sonstige geschützte Kennzeichen handeln, wenn sie nicht eigens als solche gekennzeichnet sind.

Die Abbildungen stammen – sofern nicht anders angegeben – von den Autoren.

1. Auflage 2022

Alle Rechte vorbehalten

© W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Umschlagbild: Timo Jann

Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Print:

ISBN 978-3-17-039925-9

E-Book-Formate:

pdf: ISBN 978-3-17-039927-3

epub: ISBN 978-3-17-039928-0

Für den Inhalt abgedruckter oder verlinkter Websites ist ausschließlich der jeweilige Betreiber verantwortlich. Die W. Kohlhammer GmbH hat keinen Einfluss auf die verknüpften Seiten und übernimmt hierfür keinerlei Haftung.

[5]Vorwort

Fachbücher über Technische Hilfeleistung gibt es bereits einige auf dem Markt. Warum also noch eines schreiben? Die meisten Bücher beschreiben ausschließlich das Vorgehen im Einsatz und die dafür erforderlichen Techniken. Die praktische Umsetzung in der Ausbildung wird jedoch meistens nur kurz abgehandelt. Mit diesem Buch wollen wir die Lücke zwischen »Wie wird es gemacht?« und »Wie bringen wir es den Einsatzkräften der Feuerwehr bei?« schließen, da wir festgestellt haben, dass das Vermitteln von Kompetenzen im Bereich der Unfallrettung oft eine Herausforderung für Lehrende und Lernende ist – Stichwort »Übungskünstlichkeit«. Mangels Möglichkeiten, Ideen oder auch aus Bequemlichkeit werden oftmals Übungslagen dargestellt, die nicht oder nur teilweise realistisch sind, gerne auch mit dem Zusatz »Das müsst ihr euch jetzt mal so oder so vorstellen«. Das Problem dabei: Aus der Vorstellung lernt man nicht, man lernt durch das eigene Handeln. Was in den Übungen stattfindet, wird unter Stress im Zweifel auch genau so wiederholt.

Dieser Künstlichkeit wollen wir mit den hier vorgestellten Lehrmethoden und Ausbildungsmodulen entgegenwirken. Dabei gilt für alle Übungen der Grundsatz: »Train as you fight«, frei übersetzt: »Übe, wie du im Einsatz arbeitest«. Sicher, das mag für Teilnehmende und Ausbilder oftmals unbequem sein, ist aber eine Garantie dafür, dass in den Einsatz keine Abkürzungen und Erleichterungen aus der Übungskünstlichkeit übertragen werden. Realitätsnahe Übungslagen erfordern mehr Vorbereitung, mehr Aufwand, mehr Personal und mehr Zeit.

Dieser Aufwand wird sich dann mit wachsender Routine im Übungserfolg ausgleichen. Wer nicht realitätsnah übt, wird über kurz oder lang in der Einsatzrealität scheitern.

Wir haben die Ausbildungseinheiten in Module gegliedert, die einzeln oder in Kombination ausgebildet werden können. Dieses Konzept einer modularen Ausbildung für die Technische Hilfeleistung orientiert sich am Einsatzgeschehen und verzichtet weitgehend auf reine Theorieunterrichte. Technische Hilfeleistung ist Praxis: Erleben, Ausprobieren, Wiederholen – kurz: Machen. In dieses Buch sind viele Erfahrungen aus dem eigenen Erleben und den abgearbeiteten Einsätzen eingeflossen. Es soll möglichst praxisnahe Ausbildung ermöglichen und bildet bereits die zukünftige Kompetenzorientierung der geplanten Neuauflage der FwDV 2 ab.

Beim Erstellen dieses Buches hatten wir zahlreiche Fotografen, Helfer und Korrekturleser, bei denen wir uns in alphabetischer Reihenfolge bedanken möchten: Andreas Böttcher, Sören Hansen, Pascal Hildebrand, Andre Gerdes, Linus und Timo Jann, Tobias Lahode, Behrend Langeloh, Florian Lüttge, Stella Mau, Sven Nelke, Jörg [6]Obermüller, Arne Oelkers, Dr. Stefan Paululat, Jan Riffel, Axel Rose, Andreas Teetzen, Benjamin Thoran sowie alle auf den Bildern abgebildeten Personen. Ohne Euch wäre dieses Buch nicht möglich gewesen.

Wir widmen dieses Buch unseren verstorbenen Eltern Grete und Peter sowie den Kindern der nächsten Generation, unserer Zukunft: Till, Emma, Leevke und Greta.

Schwarzenbek/Tornesch, im November 2021

[7] Inhaltsverzeichnis

Vorwort

1 Einleitung

2 Aufbau und Struktur einer guten Ausbildung

2.1 Übungsziele und inhaltliche Vorbereitung

2.1.1 Was ist Kompetenz?

2.1.2 Lernziele und Zielkatalog

2.1.3 Modulare Struktur

2.1.4 Kontrolle des Ausbildungserfolgs

2.2 Ausbildungstechniken

2.3 Fortbildung

2.4 Ausbilder

2.5 Persönliche Schutzausrüstung/Ausrüstung der Trupps

3 Vorbereitung von Übungen/Übungsszenarien

3.1 Hilfs- und Übungsmaterialien

3.2 Übungsvorbereitung

3.2.1 Grundsätzliche Vorbereitung von Fahrzeugen

3.2.2 Techniken zur Verformung

3.3 Übungslagen

3.3.1 Lagen »auf vier Rädern«

3.3.2 Seitenlage

3.3.3 Pkw unter Hindernis

3.3.4 Pkw auf Hindernis

3.3.5 Dachlage

3.3.6 Seitenaufprall an Gegenstände

3.3.7 Lagen mit mehreren Fahrzeugen

3.3.8 Pfählungslagen

3.3.9 Beteiligung von Gebäuden

3.3.10 Mehrfachnutzung von Fahrzeugen für mehrere Szenarien

3.4 Gefahrendarstellung

3.5 Verletzungsmuster

3.6 Kombinationsmatrix für die Auswahl von Übungslagen

3.7 Störungen

4 Ausbildung der Grundfertigkeiten

4.1 Fahrzeugkomponenten

4.2 Sichern, Stabilisieren und Unterbauen

4.2.1 Sichern gegen Wegrollen

4.2.2 Unterbauen

4.2.3 Sicherung gegen Bewegung/Ab- oder Wegrutschen/Absturz

4.2.4 Airbagsicherung

4.2.5 Patientenschutz/Schutz für Einsatzkräfte

4.2.6 Kantenschutz, Klammern und Klemmen

4.3 Glasmanagement

4.4 Rettungsgeräte

4.4.1 Blechaufreißer

4.4.2 Hebel-Brechwerkzeug («Halligan-Tool«)

4.4.3 Hydraulisches Schneidgerät («Rettungsschere«)

4.4.4 Säbelsäge

4.4.5 Hydraulisches Spreizgerät (kurz: Spreizer)

4.4.6 Hydraulische Rettungszylinder

4.4.7 Hebekissen

4.4.8 Hydraulische Winde («Hydraulikwinde«)

4.4.9 Mehrzweckzug, Seilwinde und Anschlagmittel

4.4.10 Rettungs-Boa

4.4.11 Spineboard/Rettungsbrett/KED-System

4.5 Ergonomisches Arbeiten

5 Aufgaben und Kompetenzen der einzelnen Beteiligten

5.1 Grundsätzlicher Personalansatz in der Gruppe

5.2 Aufgabenverteilung in der Gruppe

5.2.1 Einheitsführer

5.2.2 Innerer Retter

5.2.3 Angriffstrupp/Rettungstrupp

5.2.4 Wassertrupp/Sicherungstrupp

5.2.5 Schlauchtrupp/Gerätetrupp

5.2.6 Maschinist

5.3 Aufgabenverteilung in der Staffel

5.4 Sicherheitsassistent

5.5 Einsatzleiter/Abschnittsleiter

6 Kommunikation zwischen Einsatzkräften

6.1 Sprachgebrauch

6.1.1 Räumliche Orientierung

6.1.2 Klare Sprache

6.1.3 Zeitliche Orientierung/Absprache Rettungsdienst

6.2 Funk

6.3 Interne Kommandos

7 Training für das Vorgehen im Einsatz

7.1 Erkundung

7.1.1 Äußere Erkundung

7.1.2 Innere Erkundung

7.1.3 Patientenzustand/Kommunikation mit dem Patienten

7.1.4 Kommunikation mit Betroffenen/Zeugen

7.2 Einsatzablauf

7.2.1 Gefahreneinschätzung

- 7.2.2 Ordnung des Raumes
- 7.2.3 Absicherung der Einsatzstelle
- 7.2.4 Ablageplätze
- 7.2.5 Planung der Rettung
- 7.2.6 Lageeinweisung
- 7.2.7 Zugangsöffnung/Erstöffnung
- 7.2.8 Betreuungsöffnung
- 7.2.9 Rettungsöffnung
 - 7.2.9.1 Türentfernung
 - 7.2.9.2 Entfernung der Heckklappe
 - 7.2.9.3 Große Seitenöffnung
 - 7.2.9.4 Schaffung einer dritten Tür
 - 7.2.9.5 Tunneln über Heck
 - 7.2.9.6 Fischdose
 - 7.2.9.7 Muschelöffnung
 - 7.2.9.8 Wegklappen des Daches
 - 7.2.9.9 Dachentfernung
 - 7.2.9.10 Dachentfernung in Dachlage
 - 7.2.9.11 Austerntechnik
 - 7.2.9.12 Antonovtechnik
 - 7.2.9.13 Kettenrettung
- 7.2.10 Kombinationsmatrix für Rettungstechniken
- 7.2.11 Entklemmung
 - 7.2.11.1 Entklemmung am Lenkrad
 - 7.2.11.2 Einklemmungen im Fußraum
 - 7.2.11.3 Entklemmung im Dachbereich
 - 7.2.11.4 Entklemmung bei Seitenaufprall
 - 7.2.11.5 Entfernung/Wegdrücken der Rückenlehne
- 7.2.12 Kombinationsmatrix für Entklemmungstechniken
- 7.2.13 Nacharbeiten

7.3 Dokumentation

7.4 Optimieren der Einsatzabläufe

Zusammenfassung und Ausblick

Literaturverzeichnis

[11]1 Einleitung

Dieses Buch ist modular aufgebaut und orientiert sich an den Abläufen im Einsatz. Zunächst wird erläutert, wie eine gut strukturierte Ausbildung ausgearbeitet und aufgebaut werden sollte. Hierbei ist es wesentlich, dass die Ausbildungsziele sich an konkreten Einsatzabläufen orientieren und sich anhand dieser Ziele die Planung ableitet und nicht andersherum. Die Ausbildungsabläufe selbst werden nach Kompetenzstufen (KST) der Teilnehmenden in Anlehnung an die kommende FwDV 2 (Feuerwehrdienstvorschrift 2 – AG FwDV 2) definiert. Dementsprechend beginnt dieses Buch mit einer praxisgerechten Vorbereitung von Übungsszenarien für alle Kompetenzstufen. Besonderen Wert legen wir auf die Mehrfachnutzung von Übungsfahrzeugen und die Kombinierbarkeit einzelner Szenarien. Von der Übungsvorbereitung geht es zur Gerätehandhabung – also dem Erlernen der Grundfertigkeiten und der Benutzung der einzelnen Sicherungs- und Rettungsgeräte. Auch hier legen wir Wert darauf, dass bereits in den niedrigen Kompetenzstufen eine möglichst einsatznahe und praxisorientierte Ausbildung stattfindet.

In ►**Kapitel 5** wird ausführlich die Aufgabenverteilung in der Gruppe/Staffel erläutert. Auch hier werden die erforderlichen Kompetenzen der einzelnen Beteiligten stufenweise definiert und erläutert. Besonders sei hier auf die Definition des Inneren Retters als eigene Funktion, ob nun vom Rettungsdienst oder der Feuerwehr gestellt, hingewiesen. Auch die Kommunikation zwischen Einsatzkräften sowie mit dem Patienten ist ein

wesentlicher Faktor für den Einsatzerfolg. Hierfür stellen wir Hilfsmittel und Übungsmöglichkeiten vor, die sowohl durch den Einheitsführer, den Inneren Retter als auch den Rest der Mannschaft genutzt werden können.

Das in ►[Kapitel 7](#) vorgestellte Training für das Vorgehen im Einsatz orientiert sich am Ablauf des Einsatzes und beginnt daher mit Erkundung und Lagebeurteilung. Der Einsatzplanung sowie der Schaffung der einzelnen Öffnungen wird ein besonders breites Feld eingeräumt, da dies der Kern jeder Unfallrettung ist. Für das Training der höheren Kompetenzstufen werden diverse Möglichkeiten zur Erhöhung des Schwierigkeitsgrades der Szenarien sowie für das parallele Arbeiten vorgestellt. Somit kann dieses Buch sowohl für die Aus- als auch für die Fortbildung der Einsatzkräfte genutzt werden.



[12]Im Buch wird im Sinne der Lesbarkeit teilweise die männliche Form der handelnden Personen genannt. Wie sich aus dem Geschlecht der Co-Autorin schon ergibt, sind hiermit natürlich auch weibliche/diverse Feuerwehrangehörige gleichermaßen angesprochen.

[13]2 Aufbau und Struktur einer guten Ausbildung

2.1 Übungsziele und inhaltliche Vorbereitung

»Ohne Ziel ist der Weg auch egal« – dieser Satz trifft speziell auf die moderne Feuerwehrausbildung zu. In Zeiten von Personalmangel, knapper Tagesverfügbarkeit und der immer weiter fortschreitenden Technisierung muss die verfügbare Zeit für Feuerwehrausbildung effizient genutzt werden, um zum einen eine der Lage angepasste Kompetenz bei den Feuerwehrangehörigen zu erreichen und zum anderen aber auch die Attraktivität des Ehrenamtes zu erhalten.

Doch was heißt das konkret? In der derzeit gültigen FwDV 2 wird die Beherrschung von Fertigkeiten nach Lernzielstufen bewertet. Eingeteilt in vier Lernzielstufen wird beschrieben, wie tief die Kenntnisse der Teilnehmenden sein sollen. Beispielhaft sind hier die vier Lernzielstufen im Handlungsbereich aufgeführt, ähnliche Definitionen gibt es auch für den Wissensbereich.

- Lernzielstufe 1 [LZS 1]: Nachmachen
- Lernzielstufe 2 [LZS 2]: Selbstständiges Handeln
- Lernzielstufe 3 [LZS 3]: Präzision
- Lernzielstufe 4 [LZS 4]: Automatisierung des Handelns

Ein Beispiel: Eine Gruppe Feuerwehrangehöriger erhält nach den Vorgaben der FwDV 2 während des Lehrgangs »Technische

Hilfeleistung« 24 Unterrichtseinheiten an Rettungsgeräten. Mit diesen 24 Stunden Unterricht soll die Lernzielstufe 3 im Handlungsbereich erreicht werden, die nach FwDV 2 mit der Formulierung »muss fachlich richtig und selbstständig gesamte Handlungsabläufe durchführen und erklären können« beschrieben ist. Nun ist es aber so, dass für einen technisch versierten, vielleicht durch einen erlernten Beruf vorgebildeten Feuerwehrangehörigen vielleicht auch 15 Stunden ausreichend sind, wohingegen für einen in diesem Bereich eher ungeübten Feuerwehrangehörigen aber 40 Stunden erforderlich werden, damit beide hinterher die Lernzielstufe 3 erreichen. Ebenso ist zu erwarten, dass für den zweitgenannten Feuerwehrangehörigen im Dienstbetrieb eine deutlich höhere »Übungszeit« erforderlich ist, um diese Lernzielstufe 3 dauerhaft für den Einsatz zu erhalten.

In der geplanten Überarbeitung der FwDV 2 wird nicht mehr von Lernzielstufen, sondern von Kompetenzen und Kompetenzerwerb gesprochen.

[14] **2.1.1 Was ist Kompetenz?**

Die FwDV 2 befindet sich derzeit in Überarbeitung. Im letzten Zwischenbericht der Arbeitsgruppe wurde der Wechsel zum Kompetenzmodell für die neue FwDV 2 in Aussicht gestellt. Doch was bedeutet dies? Kompetenz dürfte für die meisten Auszubildenden derzeit noch ein eher schwammiger Begriff sein. Kurz gesagt ist Kompetenz die Fähigkeit, Wissen und erlernte Fertigkeiten in konkreten Situationen anzuwenden und damit die gestellten Aufgaben zu lösen. Damit hebt sich der Kompetenzbegriff deutlich von den Lernzielstufen aus der alten

FwDV 2 ab, denen dieser Bezug auf konkrete Handlungssituationen fehlt. Kompetenz ist also die situationsbezogene Nutzung (vorher angelegter) Ressourcen (Städli et al, 2013).

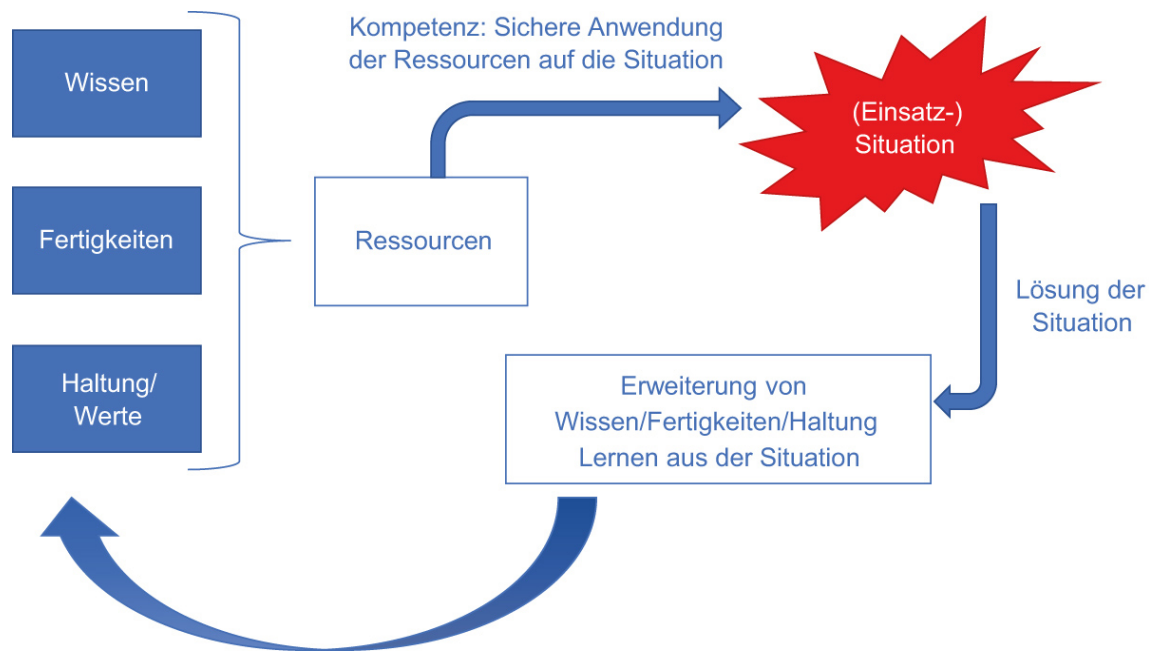


Bild 1: Definition von Kompetenz (angelehnt an Städli et al., 2013)

Das Wissen umfasst hierbei zum einen das Kennen von harten Fakten wie zum Beispiel technischen Grenzwerten der Einsatzgeräte, aber auch die Kenntnis über die Abläufe im Einsatz und die grundsätzlichen Anwendungsregeln und Einsatzgrenzen. Auch eine realistische Selbsteinschätzung der eigenen Fähigkeiten fällt in diesen Bereich. Die Fertigkeiten sind die konkreten Techniken, also die sichere Benutzung der zur Verfügung stehenden Geräte und Einsatzmittel. Unter Haltung/Werte versteht man den moralischen Unterbau, das Selbstverständnis als Feuerwehr und auch die Fähigkeit, sich menschlich-emotional in die Betroffenen einzufühlen. All dies

[15]kombiniert ergibt die Ressourcen, die einem Feuerwehrangehörigen zur Lösung einer Einsatz- oder Übungssituation zur Verfügung stehen.

Die meisten Angehörigen der Feuerwehr sind bereits intuitiv Meister darin, ihr Wissen und ihre Kenntnisse in konkreten Situationen anzuwenden und damit Kompetenz zu beweisen. Nichts anderes geschieht bei jedem Feuerwehreinsatz, bei dem auch nur ein kleines bisschen improvisiert werden muss. Das Wissen und die Fähigkeiten aus den Übungen und der Ausbildung werden angewendet, um eigenständig eine neue Lösung für eine konkrete Handlungssituation (= Einsatzlage) zu entwickeln. Beispiel: Ein verunfalltes Fahrzeug in Seitenlage wird mit Schläuchen unterbaut und mit Steckleiterteilen gesichert. Dabei wird das Wissen um die Bildung eines Kräftedreiecks aus dem Theorieunterricht im Truppmann-Lehrgang mit in der Praxis erworbenen Erfahrungen über die Haltbarkeit des verwendeten Materials kombiniert. Damit wird Handlungskompetenz in einer konkreten Situation bewiesen.

Die Ausrichtung der Feuerwehrausbildung auf diesen Kompetenzbegriff und auf die Ausbildung an Handlungssituationen erscheint daher logisch und wird – bei einer konsequenten Auslegung – zu einer stärkeren Praxisorientierung und einer deutlich besseren Verzahnung von Theorie und Praxis führen. Je näher an konkreten Handlungssituationen trainiert wird, desto eher werden sich Feuerwehrangehörige in (einsatz-)ähnlichen Situationen kompetent verhalten. Kompetenzorientierte Feuerwehrausbildung kann mit dem Satz »train as you fight« hervorragend beschrieben werden. Diese Nähe zum

Einsatzgeschehen gilt für Übungsszenarien, aber auch für das verwendete Material und die Ausrüstung.

Die neue FwDV 2 wird nach derzeitiger Veröffentlichungslage voraussichtlich fünf Kompetenzstufen definieren, an denen sich auch dieses Buch orientiert:

Tabelle 1: Kompetenzstufen, angelehnt an den Zwischenbericht der länderoffenen Arbeitsgruppe im Rahmen der Überarbeitung der FwDV 2

Kompetenzstufe	Inhalt/Fähigkeiten
0	Anfänger ohne große Vorkenntnisse
1	Anfänger mit ersten Vorkenntnissen, benötigt noch Anleitung bei leichten und mittelschweren Lagen
2	Kann ohne Anleitung leichte und mittelschwere Lagen selbst bearbeiten
3	Kann mit Anleitung auch komplexe Lagen bearbeiten
4	Kann komplexe Lagen selbständig abarbeiten

[16]Dementsprechend muss sich auch die Ausbildung verändern. Ging es früher eher um das Beherrschen einzelner Fertigkeiten, geht es nun um die Anwendung – also den Weg von der Übung in den Einsatz. Erst dann, wenn ein Feuerwehrangehöriger mit den Fertigkeiten aus den Übungen und Unterrichtseinheiten in der Lage ist, die Einsatzsituationen zu meistern, wurde die gewünschte Kompetenz erworben.

Das kompetenzorientierte Lernen erfolgt also – angelehnt an den Einsatz – situativ und anhand von gestellten Aufgaben in sogenannten Lernsituationen. Die Lernenden müssen sich also umstellen vom reinen Wiederholen der Tätigkeiten und des Wissens auf die konkrete Anwendung. Ein konsequent umgesetztes Kompetenzmodell für die Feuerwehrausbildung

wird dementsprechend zu einem sehr hohen Anteil an praktischen Unterrichtseinheiten führen.



Merke:

Kompetenz ist die selbständige Anwendung von Wissen und Fertigkeiten auf konkrete Situationen (für die Feuerwehr = Einsatzlagen). Je größer die Kompetenz eines Lernenden ist, desto komplexere Lagen kann dieser durch Anwendung seiner Fertigkeiten und seines Wissens selbständig abarbeiten.

Für Ausbilder bedeutet dieses Modell ebenfalls oftmals eine Umstellung. Um den Lernenden die Anwendung von Wissen und Fertigkeiten zu ermöglichen, müssen die Auszubildenden eine entsprechende Lernumgebung schaffen. Vielerorts ist dies bereits heute der Fall, wenn zum Beispiel nach einer Ausbildungseinheit entsprechende Übungen durchgeführt werden. Beim kompetenzorientierten Lernmodell wird die Ausbildung also von der einsatzbezogenen Anwendung aller vermittelten Fähigkeiten her konzipiert und aus dieser Richtung her ausgebaut. Dementsprechend werden auch die Lernziele von der Einsatzseite her geplant.

2.1.2 Lernziele und Zielkatalog

Moderne Lernziele sollten basierend auf dem Kompetenzmodell also nicht mehr absolute Zeitvorgaben für das Vermitteln einer bestimmten Fähigkeit benennen, sondern stattdessen definieren, welche Situationen/Aufgaben Feuerwehrangehörige nach Abschluss der Ausbildung in welcher Tiefe beherrschen sollen. Aus diesen Lernzielen kann dann abgeleitet werden, welche Form der Ausbildung bei welcher Vorbildung angeboten werden muss, um diese Ziele zu erreichen.

Wie definiert man konkrete Lernziele? Viele Feuerwehren haben Dienstpläne, in denen die Ausbildung für konkrete Zeiträume festgelegt wird. Ebenso gibt es [17]Ausbildungspläne bei Kreisfeuerwehrverbänden und Landesfeuerweherschulen für diverse Lehrgänge. Einige davon definieren bereits Kompetenzen, andere sind reine »Zeitpläne«.

Anhand eines Beispiels soll zunächst erläutert werden, warum ein »Zeitplan« allein nicht ausreichend für eine zielgerichtete Ausbildung sein kann. Nehmen wir Folgendes an: Bei der Freiwilligen Feuerwehr XY wird bei einem Einsatz festgestellt, dass es Defizite in der Handhabung hydraulischer Rettungsgeräte gibt. Konkret sollte im Einsatz eine seitliche Öffnung (»große Seitenöffnung«) am Fahrzeug geschaffen werden, was aufgrund mangelnder Fertigkeiten in der Handhabung der Geräte sowie Abspracheschwierigkeiten fast eine Stunde dauerte. Der Einsatz wird nachbesprochen und ein Defizit festgestellt. Daraufhin wird das Thema »hydraulische Rettungsgeräte« auf den Dienstplan für das kommende Jahr gesetzt. Die Feuerwehr besteht aus mehreren Gruppen. Die fünf Gruppenführer in der Feuerwehr bilden das Thema wie folgt aus:

- Gruppenführer 1 macht kleine Geschicklichkeitsübungen, wie zum Beispiel das Anheben von Eiern mit dem Rettungsspreizer.
- Gruppenführer 2 zerlegt vor den Augen seiner Gruppe einen Pkw und erklärt dabei die Handhabung der einzelnen Geräte.
- Gruppenführer 3 macht Gerätekunde, räumt alle Geräte einmal vom Fahrzeug und erläutert diese. Da er selbst zu den weniger kompetenten Personen in der Technischen Hilfeleistung zählt, kann er zahlreiche Nachfragen nicht abschließend beantworten.

- Gruppenführer 4 macht einen zweistündigen Theorie-Unterricht über die Einsatzmöglichkeiten und -grenzen von Rettungsgeräten.
- Gruppenführer 5 besorgt ebenfalls einen Pkw und lässt seine Gruppe mit den Rettungsgeräten experimentieren, bis das Auto in seine Einzelteile zerlegt ist.

Zugegeben, dies sind fünf besonders ungünstige und überspitzt dargestellte Beispiel-Dienste. Bleibt die Frage, welche Gruppe nach diesem Ausbildungsjahr die Einsatzsituation besser gelöst hätte als vor diesem Jahr.

Was wäre jedoch stattdessen passiert, wenn das Ausbildungsziel ein kompetenzorientiertes Ziel gewesen wäre, zum Beispiel »alle Feuerwehrangehörigen müssen bis Ende des Jahres binnen zehn Minuten eine ‚große Seitenöffnung‘ an einem Fahrzeug auf vier Rädern vornehmen können«? Vermutlich hätten sich die Auszubildenden konkrete Gedanken gemacht, mit welchen Übungseinheiten sie dieses Ziel mit ihrer Gruppe erreichen können und die Gruppenmitglieder in praxisnahe Lernsituationen gebracht. Im Idealfall hätten sie sich vorher getroffen und die Ausbildungsinhalte [18]untereinander abgestimmt. Sie hätten das Ausbildungsziel im Vorfeld klar kommuniziert und es sogar mit einer Stoppuhr überprüfen können. Vermutlich hätten die einzelnen Gruppen unterschiedlich lange gebraucht, um die gleiche Kompetenzstufe zu erreichen – auch dies ist normal in einer unterschiedlich vorgebildeten, heterogenen Mitgliederstruktur. In den Übungen wären vorher vereinbarte Sprachmuster zur Anwendung gekommen. Parallel hätte man die Führungskräfte in der Erkundung und in der Befehlsgebung geschult, um die Kommunikation an der Einsatzstelle zu erleichtern. Am Ende des